

Mus. Nr. 596.

MUSICALE

20

Instrumentum,
Reformatum

Durch

Danns Daiden

den Eltern.



Zu Nürnberg.

330^a - B.

An den Leser.

Diß hernach folgende Tractätlein von der Musica, vñnd den Musicalische Instru-
menten / hab ich nicht der meinung zusammen getragen / daß ichs inn offenen Truck wolte außgehen lassen / vñnd etwas lehren / so man zuvor nicht wüste / daß es ist meiner Profession nicht / weder von disem / noch anderm / Bücher zu schreiben / hab auch nicht zeit / oder gelegenheit / darauff zu studirn / oder bey andern Authoribus weitläufftig nachzusehen / sondern befilhe dasselbige den Gelehrten. Diß aber sind meine ges

A ij

dans

dancken / so ich allein für mich / vñnd
zu meiner erinnerung / zusammen col-
ligirt / vñnd guten Freunden mitzu-
theilen / drucken lassen / darüber ich
mit niemand begere zu disputieren /
Sondern laß einem jeden sein judi-
cium hie von frey. Was aber die hier-
innen angezogene Beschreibung ei-
nes neuen Musicalischen Instru-
ments betrifft / wil ich dasselbige
Werck selbst reden / vñnd sich gegen-
menniglich verantworten / auch
in effectu erweisen lassen / das an-
derst nichts / als die warheit /
davon ist bericht
worden.



1600

ii 13

Beschrei

3

Beschreibung der ei- genschafft eines neuerfunde- nen Musicalischen clavirten

Instrumentis.



DIE Musica ist ein solche
schöne herrliche Gab Gottes/ den
Menschen offenbaret/ deren man billich/
nach der Theologia, das höchste ort vnd
lob geben solle.

Dann erstlich ist sie/ nach viler fürtrefflicher Leute meinung/ ein Ebenbild oder Gleichnuß/ inn deren vns Gott/ gleich als durch einen Nebel/ die Himlischen Freud vnnnd Musica, mit deren die heiligen Engel Gottes/ vnnnd das ganze Himlische Heer/ wie die Schrift bezeuget/ inn einer lieblichen Harmonia, stättigs ohne vnterlaß/ inn alle Ewigkeit/ Gott iren Schöpffer preisen/ loben vnd ehren/ vnd das Sanctus, Sanctus, Sanctus DOMINUS DEUS Zebaoth singen/ hat wollen zu prüfen geben. Vnd gleich wie der Weltlichen Potentaten Legaten/ wann sie Botschafft weiß/ zu frembden Herrschafften außgesandt werden/ pflegen solche Sachen mit sich zu führen/ vnnnd zu zeigen/ die in iren Landen hochgeachtet sind/ ires Herrn macht vnd Landsgebrauch dardurch zuerweisen: Also ist die herrliche schöne Musica der heiligen Engel/ so den Hirten die Geburt des Herren Christi verkündiget/ EredensBrief

A ij

gewest/

gewest/ dabey die Hirten erkannt/das sie Himlische Geister
vnd Gottes Legaten weren/die neben der trostreichen Bots-
schafft/ den Menschen/auch die Freud im Himmel/als den
Augen die Klarheit/vnnd den Ohren das gehör der Himli-
schen Harmonia fürstellten/ ihre Herzen desto inbrünsti-
ger zu machen/für eins.

Zum andern/wirdt eine sonderliche Krafft Gottes/
dardurch er selbst wircket / darinn gespüret/wie der Prophe-
ten Historien außweisen / Als da Micha dem Ahab / vnnd
Heliseus den Königen Jude vnnd Samarie / weissagen
soltten / konte es nicht ehe geschehen / bis sie den klang der
Harpffen höreten / inn dem der Geist Gottes auff sie fiel
wie auch dem Saul geschah / als er auff Samuelis an-
weisung / die Propheten mit den Harpffen / von dem Berg
herab gehend / gehört. Als er aber hernach vom bösen geist
besessen/ist derselbige nicht ehe von ime gewichen/bis David
mit seiner Harpffen vor ihme spielte / Welche Harmonia
der Sathan / als ein Liebhaber aller zwytracht vnnd vnei-
nigkeit / auch darumb desto mehr anfeindet / derselben auch
desto hefftiger zu wider ist/dieweil er darvon auß dem Hün-
del verstoffen/ deren inn alle Ewigkeit muß beraubt sein. Das
aber ein concentus auch in den himlischen natürlichen Cör-
pern sey/demonstrirn Cicero, Plinius, Boëtius, vn̄ andere/
Geometricè, auß der dimension der Sphæræ, in moti-
bus Planetarum, welche sich ebener massen mit der auß-
theilung vnser monochordii vergleichen/vnd dahero ar-
gumentirt wirdt/das derselben motus in rechter proportion
gegeneinander ein Harmoniam mache / Welches nichts
für ein vngesährlich ding zu achten/oder zu gedencken ist/das
die

4

die Sternen allein vmb ansehen willen/ oder daß sie ihren
ordentlichen lauff vollbringen / erschaffen sind / Sondern
sie haben auch ein krafft vnd tugend in sich / sich zuerfreuen /
vnd iren Schöpffer zu loben. Davon sagt Gott selbst zum
Hiob / im achtvnddreißigsten Capitel desselben Buchs / da
er im seine Macht vñ Herzigkeit in den erschaffenen Crea-
turen fürhelt / vnd spricht : Wo warest du / da ich die Erde
gründet / zeig mirs an / so du verstand hast / zeig mir auch an /
wer jr das maß gesetzt hat / so du es weist / oder wer den Cir-
ckel über sie gezogen hat ? Warauff ist ihr Fundament ge-
gründet ? Oder wer hat jr den Eckstein gelegt / da die Mor-
genstern miteinander frölich waren / vñnd alle die Kinder
Gottes singen / mit Triumph oder Jauchzen ꝛ. Wie nun
Gott hie von den natürlichen / sichtigen / gleichwol unbe-
greifflichen / vnd keinem allegorischen Bau redet : Also muß
das frolocken der Stern / Item / das singen vnd jauchzen
der Kinder Gottes / auch von einer natürlichen / vnd gleich-
wol Himlischen Freud vñnd Harmonia / da die Stern
die instrumentalem, die Engel aber vocalem Musica
celebrirt, dem Text gemetz / verstanden werden / vnd bedarff
keiner Allegorischen oder Geistlichen deutung. Dann die-
weil an allen erschaffenen Creaturen / die Stimm das be-
quemeste / auch natürliche mittel ist / die fröligkeit oder trau-
rigkeit zu zeigen / Also haben auch an disem ort / da sonst
kein andere freud oder fursweil statt hat / in massen oft inn
den Psalmen gesagt / wirdt / die Stern durch ihr Stimm ihr
Freud Gott zu loben zuerkennen gegeben. Der jenigen
meinung aber / die sagen / die Stern haben kein empfindnuß /
vñnd weder stimm noch zungen / darumb sie keinen laut von
sich

sich geben/ ist ohne grund / vnd zu grob wider dise Reden
Gottes argumentiert / vnd dasselbig leichtlich auch mit nat-
ürlichen vrsachen zu widerlegen. Als zum Exempel / ein
Pfeiff hat auch weder leben / stinn / noch zungen oder einige
empfindligkeit / dannoch gibts / also zu reden / einen lebendis-
gen laut von sich / wann der lufft darzu kompt. Item / ein
Holz / oder Polz / so innwendig hol ist / wenn der schnell in die
Lufft getrieben / gibt einen hellen Klang. Desgleichen höret
man auch wie die Kugeln / so auß grossen Stücken geschos-
sen / wann sie mit so starckem lauff den Lufft durchschnei-
den / gleichsam einen singenden sonum verursachen. Wie
vil mehr wirdt solchs an den Sternen geschehen / welche die
Büchsenkugeln mit ihrer groß vnd schnelligkeit / weit / weit
übertreffen / also / daß derselben Klang / vnd der Engel Ges-
sang / einen solchen laut geben / dessen sich Gott gegen dem
Hiob selbst berhümet. Vnd weil er hie / wie oben auch ge-
meldt / von natürlichen sachen / als dem Bau der Erden /
so des Menschen sinn / als die Augen / sehen / vnd die
Händ angreifen können / redet : So ist auch von ferne
andern Harmonia , als die kan gehört werden / ob es wol
noch zur zeit / wegen ferne des orts / nicht geschehen kan / zu
verstehen. Wenn wir aber auß disem sterblichen Leben / inn
die Wohnung Gottes auffgenommen sindt / als dann wer-
den wirs nicht allein selbst hören / sondern vns auch darinn
mit Gott in Ewigkeit erfreuen.

Zum dritten / erquicket vnd erfrischt die Musica auch nat-
ürlicher weis des Menschen hertz / vnd scheinet / die neigung
darzu / sey den Menschen inn der ersten Schöpfung ange-
schaffen vnd eingepflanzt / dann alle Menschen / ob sie schon
dise

5

dise Kunst nicht gestudiert haben/ noch verstehen/ dannoch
wann sie eine gute liebliche Musica, oder nur etwas derglei-
chen hören/empfinden sie ein innerliche freud. Ich rede aber
hie von vernünfftigen Menschen / vnd nicht den jenigen/ so
lieber ein Esel schreyen hören/ als musiciren/ dann ich weiß
nicht / ob dieselben auch für vernünfftige Menschen zu hal-
ten sein / dieweil bey den vnvernünfftigen Thieren mehr
verstands befundē wird. Spüret man doch an Pferden/ wie
sie sich ergailen / wann sie den schall der Trometen hören.
Das Ackerpferd/ so den Pflug nach sich zeucht / gehet desto
munterer vnd stätter fort/ wann es den Bauren hinderdem
Pflug ein fröliches Liedlein / oder hoscha heya ho/ singen hö-
ret. Item/ die Schaf essen jr Weid desto lustiger/ wann der
Schäfer auf der Sackpfeiffen/ Schalmeyen/ oder Schwez-
geln/ darzu pfeiffet. Die im kōfichen sitzenden gefangnen Vō-
gelein / so bald sie etwas pfeiffends/ singends/ oder geigends
hören/ regen sie sich auch mit jrer stinn/ dabey man ihr natür-
liche zunetigung zur Musica spüret/ vnd haben die Poeten
nicht vergeblich fabulirt / daß die Musica ein sondere krafft
habe / auch die Creaturen / so kein leben haben/ zubewegen/
wann sie nicht durch die erfahrung etlicher massen derselben
Tugend vermerckt.

Zum vierdten / wie die Menschen erstlich zur einigkeit/
miteinander zu leben / erschaffen sindt / also leidet auch die
Musica kein vneinigkeit vnter sich / sondern wann jr gleich
vil miteinander musiciren / vnd wol auch sonst widerwillen
zwischen jnen ist/ so richtet sich doch jeder in deß andern stinn/
vnd befließt sich/ das sein Gesang mit deß andern also über-
ein stinn/ das es zu gleich alles miteinander wol lautet / vnd

also gleich nur ein einzig corpus ist / in welchem / so bald ein
Glied strauchelt oder fehlet / die andern alle / ja der ganze
Leib darob vnmutig wirdt / welches in andern Künsten oder
Gesellschafften nicht geschicht / sondern ein jeder suchet sich
selbst hinfür zu thun / vnd den andern zu vnterdrucken.

Zum fünfften / wie die Musica den schönsten Namen /
vnter allen andern Künsten / von den Musis hat / also hat sie
auch vor den andern disen vorzug / daß jr wol ein Leben kan
zugegeben werdē / in dem sie selbst den jenigen zuspricht / vnd
tröstet / die nur ire Stimm hören / ob sie es wol nicht verstehen /
noch gestudirt haben / Welches in andern Künsten nicht ge-
schicht. Dann einem vnwissenden vnd vnverständigen / ist
die Arithmetica, Grammatica, Geometria, vnd derglei-
chen / zu hören / weder lieblich noch nutz / sondern ein lauter
stimm / todt ding / die Musica aber hat ein wirkliche krafft in
sich / die Menschen zu verwandeln / wie die historia Alexan-
dri Magni außweist / welchen / ob er wol sonst ein vnüber-
windlich gemüt gehabt / doch sein Harpffenist / allein durch
der Harpffen klang / in Harnisch vnd wider herauß bringen
können / wann er gewölte.

Zum sechsten / dienet auch die Musica, wie Plato sagt
gut Regiment zu erhalten / wann die Menschen von Ju-
gend auff zum studieren derselben angehalten / vnd dardurch
zu einer milten freundlichen Natur gewehnet werden. Da
hergegen / wo man das studium derselben verachtet (sagt
er) geb es grobe / wilde vnd barbarische Leute. Schleust
darauß / daß man inn den Stätten zweyerley Kunst / als
Fechtschulen / den Leib / vnd Musica, das gemüt der Mens-
chen zu üben / bedarff. Aber jetzt erhelt man wol gemeine
Fechts

6.
Fechtschulen / Schießplätz / Trinck vñnd Spilstuben / die
Musichschulen aber werden / aufferhalb was von eines theils
Liebhavern derselben / vnter sich selbst / zu irem lust / priva-
tim geschicht / wenig in acht genommen. Die Græci ha-
ben von keinem nichts gehalten / noch jemand zu fürnemen
Emptern kommen lassen / so der Musica vnerfahren. Item /
die Censores oder Zuchtmeister bey den Römern / haben
sonderliche auffachtung auff die tonos geben / welche nütz-
lich oder schädlich zugebrauchen / inn dem sie primum vñnd
tertium, ihrer natürlichen gravitetischen eigenschafft hal-
ben zugelassen / den quintum vñnd septimum aber / von wes-
gen sie die für leichtfertig gehalten / sonderlich der Jugend
verbotten / damit sie also die Naturen der Menschen / nach
den eigenschafften der tonorum, gleich einem fürgeschries-
benen Gesez / zugewehnen vermeinten.

Zum siebenden / ist die Musica auch / wie Plutarchus
schreibet / ein Arzney / Kranckheiten des Leibs zu heilen / dies
weil kein zweifel / das vil Leibs Kranckheiten darauß entste-
hen / wann das gemüt erschreckt / betrübt vñnd forchtsam ge-
macht / gleich zu ruck tritt / aber durch den lieblichen zusam-
stimmenden laut / widerumb an sein ort vñnd stell erfordert
vñnd gebracht wirdt. Dann nichts ist / so des Menschen ge-
müt sänffter einfließt / als wollauttende zusammen gesezte
Stimmen. Solches erscheint auch bey den Melancholicis,
vñnd denen / so mit dem gebrechen des S. Veits Tanz (wie
mans nennet) behafft sind / das sie durch keine bessere Arz-
ney wider können zu recht gebracht werden / als mit der
Musica, wann die erstlich zu ihrem gefallen angestellt / vñnd
dann allgemach durch veränderung derselben / widerumb

auff den rechten weg / zur freündlichkeit vnd Leutseligkeit ge-
leitet werden.

Vnd dann zum achten vnd letzten / erwecket sie inn dem
Menschen innerlich ein Geistliche andacht / mit innbrüns-
stigkeit Gott zu preisen / wann ein schöner Text / mit wol
applicirter Melodey / gehört / vnnnd wie man sagt / der Text
durch die Noten lebendig gemacht wirdt. Darumb auch
David vnd Salomon / als sie / den schönen Gottesdienst im
Tabernackel vnd Tempel auff s herzlichst vnd zierlichst an-
zustellen / fürgehabt / so viel Musicanten / Singer vnd Ins-
trumentisten / mit grossen kosten vnd fleiß darzu geordnet /
das Volck desto innbrünstiger vnd eiferiger zu machen / wie
dann David auch selbst seine Harpffen zu disem end ges-
braucht / Vnd billich noch darzu vorbehalten werden solte.
Daß man aber die jetzt etwas leichtfertiger hellt / vnd die zur
Musica in die Kirchen bestellten Personen / sich zuerhalten /
auch denen auffwarten müssen / davon der Prophet Jesaias
in seinem fünfften capitel sagt : Die des Morgens früe auff
sind / des sauffens sich zubefleissen / vnnnd sitzen bis inn die
Nacht / daß sie der Wein erhitzt / vnd haben Harpffen / Psal-
ter / Pauken / vnd Wein in ihrem wolleben : das ist ja gleich-
wol ein mißbrauch diser schönen Gab Gottes / dardurch sie
veracht / ja an theils orten auß den Kirchen gar außgemus-
stert wirdt / ist aber darumb der Musica, wie allen erfindungs-
gen löblicher guter Künst vnd Sachen / nicht zu zumessen.

Dieses hab ich nun zum eingang von dem Lob der Mu-
sica erzehlen wollen / ob es wol weitläufftiger köndt aufge-
führt werden / so will es doch diser kurze Tractat nicht leis-
den / vnd weil es also die gelegenheit gibt / von Davids vnnnd
Salos

7

Salomons Musica zu reden / will ich allein meine gedancken anzeigen / laß aber einem jeden sonsten sein iudicium hiervon. Vnd nach dem von derselben alten Musica nichts beschriebens hinterlassen gefunden wirdt / auch vnser jetz gebräuchliche Musica, gleich also zu reden / schier erst bey Menschengedächtnuß / in der Practica herfür kommen / So halten jr eins theils darfür / die Musica im alten Testament / vor so gar langer zeit / were ein gar schlecht / simpel vnd einfältig ding / vnd der jetzigen weit nicht gleich gewesen sein zc. Ich aber bin einer andern / vnd nemlich / diser meinung / daß man auch zur selben zeit / die Musica, wo nicht besser / doch auch nicht ringer gehabt / als jetz. Vnd / das dieselbige alte Musica, fast auff die art vnd manier wirdt gewesen sein / wie der Contrapunct, so man noch heutigs tags inn den Capellen pflegt zugebrauchen / als da zu einer einzigen Principal Stimm oder Choral / die andern Musici alle miteinander / so vil deren seind / doch jeder inn sonderheit für sich / sein Stimm vnd Gesang seines gefallens / doch nach gewissen Regeln / dermassen darzu formiert vnd sortirt / daß es ein rechten Concentum gibt / welches dann / wo man jme recht thut / ein herzliche gravitetische harmoniam präsentirt, darzu man die jungen Cantores mit sonderlichen præceptis instituirt, inn massen dann die Schrift sagt / daß dieselben alten Singer auch darauff haben lernen / vnd Meister werden müssen. Dieweil aber dise art zu singen / inn Schrifften nicht wol kan gefasset / sondern mehrer theils ex usu muß gelernet werden / So ist sich desto weniger zu verwundern / daß man nichts beschriebens davon findet / vnd also gleich in vergessen kommen ist / vnd was sie zur selben

zeit ex tempore zusammen fortifirt/wie gemeldet/das wirdt
jetzt in gewissen Noten fürgeschrieben vnd gesungen. Doch
sind die fundamenta derselben gar alt/ vnnnd wie oben von
den motibus Planetarum gemeldet/ von anfang vnd ers-
schaffung der Welt her gewesen. So findet man bey den
alten Scribenten vor etlich hundert Jaren/als dem Boëtio
vnd andern/wie sie die Musica in höhern Wirden gehalten/
auch meh:ern fleiß/als wir jetzt/darauff gelegt/sind auch mit
irer speculation so weit kommen/ daß sie dreyerley genera
Monochordii erfunden/als das Diatonicum, Chroma-
ticum, vnd Enharmonicum, welche dreyerley genera sie
vns allein inn der Theorica verlassen/ vnd ob wol inn der
Practica nichts darvon gefunden wirdt/ so ist doch kaum
glaublich/ daß sie dieselben nicht auch gehabt haben. Wir
aber müssen vns allein mit dem Diatonico, vnnnd neulich
erst herfür gekrochene Chromatico behelffen/ das En-
harmonicum haben wir noch nicht. Ist nun des Boëtii,
vnd anderer vor ime gewesener Musica, in so wenig Jaren
widerumb erloschen/was kan seider Davids vnd Salomos
nis zeiten geschehen sein/vnnnd wer wolte zweifeln/ das Da-
uid/der selbst ein Musicus gewest/vnd nach ime Salomon/
welcher das Lob des allerweifesten Königs vnter allen vor
vnd nach ime/ auch wissenschaft vnd erkantnuß übernas-
türlicher sachen gehabt/ vnd auff alles/was zu seiner Herr-
ligkeit gedienet/so grossen kosten vnnnd fleiß gewendet/ vnnnd
sonderlich im Ecclesiaste am andern capitel/ vnter seine ge-
habte wollust setzt/ daß er ime Singer vnd Singerin/auch
allerley Seytenspiel geschafft/ ja sage ich/ wer wolte zweis-
feln/daß sie nicht vil mehr ir Weißheit/auch inn anstellung
vnd

8

vnd zier des Gottesdiensts / wie der mit der Musica celebrirt werden soll / haben sehen lassen / Sonderlich weil diese der Juden Religion vnd Ceremonien / so wol (ja vil mehr) als der köstliche Tempel / in der ganzen Welt den rhum haben sollen. Wann man auch liset im vierdten capitel des andern Buchs der Chronica / wie daselbsten des Salomons Musica, bey einweihung des Tempels / beschrieben wird / so möcht man wol sagen / ob auch jetzt auf der ganzen Welt dergleichen zu finden. Wie aber der Jüdische Tempel / vnd dieselbē Opffer / mit allen iren Ceremonien / dermassen außgetilget / daß man auch schier keinen schatten von demselben mehr hat oder weiß / ist diß alles fast zu einem abscheuen / vnd ir Gesang vnd Musica in ein greulich Wolffsgeheul / wie es noch bey jnen gehört wirdt / verwandelt worden / dann wann Gott strafft / so reist ers mit Wurzel vnd allem auß / was soll es auch wunder sein / dieweil noch täglich dergleichen geschicht. Die Græci haben den grösten fleiß auff die Musica gelegt / dieselben in gewisse tonos abgetheilt / welche sie mit vnterschiedlichen Namen genennt / die man noch heutiges tags mit grossem nutz observiert vnd gebraucht / auch sonder zweifel neben dem Choral den Figural gleicherweiß in der übung werden gehabt haben. Es ist aber jetzt in denselben Landen leider dahin kommen / das es alles außgereutet worden. Demnach die Türckē derselben gar abhold vnd feind sind / sagen / der alten Römer vnd Griechen hievor erzehlten Regel zu wider / sie neme den Leuten die Mannligkeit / mache weiche weibische gemüther. Daher noch bey Menschen gedenccken / Solimannus der Türckische Keyser / welchem Franciscus der König inn Franckreich / zu einem
son

sondern angenehmen gefallen (wie er vermeint) einen Auf-
bund von guten Musicis , Instrumentisten vnd Singern/
aus seiner Cantorey zugesandt / ihme dieselben / mit oberzels-
tem bescheid / daß sie in sein Land für sein Volck nicht dienes-
ten / wider heim geschickt. Vnd gebrauchen sich noch heus-
tigs tages die Türcken mehr vnd lieber der groben Satiris-
schen vnd Barbarischen Musicken / auff wilder Leut art /
auff welche sie mehr / als auff vnser Musica, halten. Dars-
aus abermals erscheint / daß Gott dises Volck deren nicht
würdig achtet / wie er dann die fast allein in der Christenheit
erhelt / vnd andern Nationen enkeucht / ja er theilt vns / zu dis-
sen jezigen letzten müheseligen vnd schweren zeiten / die wis-
derumb desto reichlicher mit / vns gegen dem end der Welt /
da es alles voll trübsal sein solle / darmit zu trösten / aber die
Welt thut irer gewonheit nach / vnd mißbrauchs zur leichts-
fertigkeit / vnd schändlichen wollüsten / welches die heilige
Schrift einen greuel für Gott nennet / daß kein wunder
were / wann schon Gott vns deren auch wider beraubete.

So viel sey nun genug von der Musica in gemein ges-
redt / jetzt müssen wir von derselben (auff vnser propositum
zu kommen) auch stückweiß anzeigen / auff wie mancherley
art man dieselb jetzt in der übung hat / in dem wir aber den
scopum, so wir durch vorstehenden ganzen Bericht ges-
seckt vnd dargethan / daß die Musica, die andacht im Herz-
en gegen Gott zuerwecken / vnd des Menschen gemüt zur
sanfftmüt zubewegen / fürnemlich gebraucht werden solle /
stättigs für augen behalten / vnd dahin zilen müssen / damit
sie von aller vnart geläutert vnd gereinigt werde / inn dem
wir von der Menschen stüß den anfang nemen wollen / wel-
che die

9

ehe die erste vnd eltest ist / vnd darumb vor allen andern den
preiß behelt / dieweil sie den Text nicht allein schlecht hin
mit ausspricht / sondern auch die stüß dermassen affectiose,
darzu formirt / das gleichsam ein liebliche Red darauß wirdt
als wann irer vier / fünff / oder mehr / in collatione , ein wol
zusammen lautend Gespräch miteinander halten / Welches
wann es nicht gesungen / sondern nur geredt / vnd still die
accentus den Noten nach geformiert werden / einen ganz
lieblichen concentum gibt / vnd tobe ich allezeit ein solche
Musica , die von reinen guten natürlichen vngestörten
Stimmen ist. Jedoch rede ich jetzt allein von der Kammer /
vnd keiner Chor oder Feldmusica / dann ich weiß wol / daß
man in den Capellen vnd Kirchen singen / vnd nicht mit ein
ander reden muß. / Es ist aber bey vilen / sonderlich der Teut
schen Nation / diser grosse mangel / daß sie nicht ehe auffhö
ren zuschreyen / biß sie meinen / man höre sie über alle andere
herauß / dabey kan weder lieblichkeit noch andacht sein / vnd
ist sonderlich ein übelstand / wann man zu den Instrumens
ten in concertis musicirt / vnd die Stimmen nicht dermass
en moderirt vñ applicirt / das keines das ander überschreyet /
ja die Stüßen sollen dermassen gegen einander abgemogen
sein / daß der Zuhörer nicht anderst judiciren kan / als wann es
nur ein einzige stüß were / gleich wie in den Orgeln / da man
bißweilen die Principal / verdeckel / Quint / Octaf / Quindex /
Zimeln vnd Mixtur / alles zusammen zeucht / es doch einen
solchen gleichen sonum gibt / daß man nicht anderst meint
dann ein jeder Clavis hab nur ein einzige stüß oder pfeiffen.
Es bedörfft auch inn den Capellen vnd Kirchen wol deß
grossen brüllens vnd schreyens nicht / dann eben darumb

E

wers

werden inn den grossen Cantoreyen/irer vil zu einer stüñ ge-
stellt/nicht daß sie desto leuter schreyen sollen / Sondern ges-
schicht darumb/dieweil vil moderirte natürliche Stimmen
zusammen/allzeit einen reinern sonum von sich geben/ als
wenige / die sich überschreyen./ Demnach auch ein einzige
Person/die singet oder redet/ in den weitesten Kirchen/vnter
vil Leuten gehört wirdt / was darff es dann des schreyens
irer fünff/ sechs/oder mehr miteinander/ bey einer stüñ? Ja
sprichst du/ es muß vnter so grossem getösz viler Leut sein/ du
gedenckest aber nicht / daß du mit deiner starcken vnd lauten
stüñ vrsach gibst / daß die Gemeine auch desto lauträisiger
wirdt / vnnnd machet also ein geschrey das ander / dardurch
verleuret sich alle freundligkeit vnnnd lieblichkeit/da man herz
gegen einer reinen außpolirten stillen Musica, mit vil gröss-
serm fleisz zuhört vnd auffmerckt.

Darumb lob ich noch/wie gemeldet / eine reine gute na-
türliche vngenötigte stüñ / die mit lieblichen accenten ges-
brochen / auch etwan mit schönen / doch deutlichen vernem-
lichen coloratur, nicht zu vil/noch zu lang gezirt ist. Eine
solche harmonia, wann auch der Text recht applicirt wirdt/
als trauriger Text mit sehnlicher melody/vñ die accent vñ
silben auch lang oder kurz im heben oder sincken/ der gemeis-
nen red vnnnd außsprach nach / mit langen oder kurzen auff
oder absteigenden Noten / wie dann in jesigen Compositio-
nen geschicht/ observiert werden/gehört an beide ort/als inn
die Kirchen zur andacht/vnd in collatione zum lust. Vnd
dises ist die erste Staffel / darauff ich zu meiner gesuchten
Moderation ferner fortschreiten will/vnd wolte wünschen/
daß man einer solchen rechten natürlichen Menschen stüñ/
auch

auch mit den Musicalischen clavirten Instrumenten/auffs
nechst/so immer möglich/bey oder nachkommen köndte.

Diemeil dann die Musica sonderlich zur varictet ge-
neigt/ vnd man sich an der Menschen stinn/deren auch nicht
allezeit fünff/sechs oder mehr/so gut sein/zusammen zu brin-
gen/wie es billich sein solt/ allein nicht wollen genügen las-
sen/so hat man auch mancherley Instrumenta von Pfeif-
fen vnd Seyten erdacht/ so im anfang nur zu einer stimm
vermeint vnd gebraucht worden/derselben sind mancherley
eins theils von Pfeiffen / eins theils von Seyten / etliche
werden von des Menschen Athem geblasen / etliche mit den
Fingern gegriffen/oder mit dem Bogen gezogen. Vnter di-
sen behalten die Violin oder Geigen billich den preis / zu
nechst nach der Menschen stinn / als die derselben am ehns-
lichsten / auch des schönsten lauts vnd resonanz sindt / ist
auch sonst auff keiner andern sort / die Moderation der
stimmen/ leichter besser vnd reiner zu haben. Den nechsten
Platz hernach geb ich den Blaszwerckē/als Zincken/ Posau-
nen/vñ was mit demselben einerley Mundstück angeblasen
wirdt. Die dritten inn der Ordnung/ sind Schallmayen/
Bommar/ Dulzin / vnd dergleichen/so wol einen starcken/
aber nicht so gar lieblichen sonum, welcher sich mehr dem
Gänßgeschrey/als der Menschen stinn / vergleicht/von sich
geben/doch kan man inn beiden / als obgemeldtem Mund-
stück/vnd diesem Rohr/ mit dem Mund vnd der Zungen den
Wind zur Moderation zwingen/besser als die Krumbhör-
ner/die wol etwas freundlicher / aber wegen des Rohrs/dar-
durch sie angeblasen müssen werden/ nicht also zu zwingen.
In die vierde Class setz ich die Flöten / vnd in die fünffte die

Zwerchpfeiffen/so gleichwol/so vil den ansatz vñnd blasß be-
langt/ein vnterscheid/aber der sonus oder laut ist fast einers-
ley/vñnd mehr ein heulende art/als das sie der Menschlichen
stimm solte ehnlich sein / daher auch weder Flöten noch
Zwerchpfeiffen jetziger zeit wenig zur Musica mehr ge-
braucht werden / inn den Orgeln vñnd Positiven aber / muß
man sich/auß mangel anderer art/allein mit disen neben den
Regalpfeiffen behelffen. Das sey nun also gnug von den
Musicalischen Instrumenten/ von einer stimm allein gesagt/
folget nun von den compositis oder zusammen gesezten.

Vnter denselben Instrumenten/darauff einer mehr als
ein stimm / auff ein mal kan zu wegen bringen/halt ich die
Lautten für das Eltest/welche jr Fundament vom Geigens
fragen / auch eben so viel Chör oder Seitten hat/ aber so vil
den sonum anlangt / ist grosse vnterscheid/ weil die Lautens
seitten mit den Fingern geschlagē/ derselb sonus verschwin-
det/die Geigen aber mit dem Bogen gezogen / vil einen ans-
dern laut von sich geben / welcher continuirt vñnd außhelt.
Der erste Inventor der Lauten aber/ hat sonder zweifel auß
verdruß / das auff der Geigen nicht mehr als ein einkige
stimm/auff ein mal kan zu wegen gebracht werden / sich be-
mühet/durch die application der Finger / auff dem Kragen/
mehr als ein stimm / zu gleich miteinander zu greiffen. Wann
er nun den Geigenbogen auch darbey erhalten/vñnd darzu
gebrauchen können / so hette es ein Instrument von guter
Resonanz geben / dieweil er aber solche gegriffene Seitten/
mit dem Bogen/ vnverhindert der andern darneben ligens
den/ allein nicht lautend machen können / hat er an statt desß
Bogens/ die Seitten / so lauten sollen/ mit den Fingern zu
betas

21

betasten sich behelffen vnd begnügen lassen müssen / welches aber an jme selbst kein fast liebliche Resonanz gibt / vnd seltsam lauten würde / wann ihrer vier oder fünff / jeder nur ein stinn zusammen auff Lauten macheten / darumb es auch nicht gebräuchlich ist. Vnd ob wol diß der Lauten ein zier gibt / das man den affecten nach / laut oder still darauff schlagen kan / so ist doch dasselbige noch kein rechte moderation / dieweil sich der sonus nicht meistern lest / sondern als bald die Seitten getroffen / derselbige widerumb von sich selbst / wie vorgemeldet / auch wider den willen des Lautenisten / abnimpt vnd verschwindt / welches aber der rechten moderation der Resonanz zu wider / als die sich heben / vnd von der stillen inn die stärck schwingen soll. Vnd ob wol die Lauten sonst andere mangel mehr hat / so wil ich doch jetzt dasselbige / weil ich allein die Materi von der moderation zu tractieren fürgenommen / an sein ort stellen.

Von den Violon kompt gleichwol sonst noch ein Instrument her / so mit dem Bogen / wie ein Geigen / gezogen / vnd Lyra perfecta genennet wirdt / darauff man wol etliche stimmen zusammen ziehen kan / dieweil aber nicht ein jede Composition als bald dermassen darauff zu bringen / das man jhme nicht zu vil noch zu wenig thut / sondern allein etliche stück in sonderheit darauff müssen gelernet werden / so halt ichs für kein perfectum Instrumentum, wie auch die Lyram imperfectam, Bastardam, Zittern / Quintern / Leyren / vnd dergleichen / so man allein braucht / ein einzigen Tenor oder Liedlein darein zusingen. Welche Instrument alle miteinander / so nicht darzu qualificirt sein / alle vnd jede Compositiones, von vier / fünff / oder mehr stimmen / voll-

formlich vnd gerecht/auch zu gleich miteinander solcher ge-
stalt darauff zu haben/als wann jede stück durch ein eigene
oder sonderbare Person geregirt würde/stellen wir alle/auff
disem vnserm Tractat/als vnvollkommen/in irem werth
an jr ort.

Ehe wir nun von den clavirten Instrumenten reden/
müssen wir zuvor auch etwas von der Harpffen sagen/
welche gemeine art/wie sie bisher mehrers theils im brauch
sind/haben allein das genus Diatonicum, wiewol jetzt
auch doppelharpffen (wie mans nennet) gemacht werden/
darauff auch das Chromaticum etlicher massen zu ha-
ben. Es ist aber an disem Instrument ein grosser mangel/
daß die Seitten nicht wie billich sein sollen/vnd an andern
Instrumenten geschicht/nach dem sie iren gebürlichen laut
vollbracht/als bald widerumb kan gedempfft werden/sonder
das harpffen vnd schnarren der Seitten/behelt lang seinen
nachklang/welches nicht ein geringes vitium ist/sonderlich
im colorirn/macht es ein vnfreundliches geräusch durch-
einander/derhalben es auch wenig im gebrauch ist.

Von den Instrumenten mit Glocken/wie es im Niders-
land/sonderlich eines zu Antdorff hat/darauff derjenige/so
dessen erfahren/mit beiden Händen vnd Füßen/auch auff
einem Clavier vnd Pedal vollkömlich/vier ganzer stimm/
wie auff einem andern Instrument/machen vnd fantasirn
kan/weil es vmb seines hellen nachklangs willen/von wes-
gen sich die Glocken nicht bald widerumb dempffen/wie
oben von der Harpffen auch gemeldt/zur Musica nicht
dienlich/wil ich jetzt mehrers nicht sagen.

Sondern weiter fortfahren/von den andern gemeinen
clavirs

clavirten Instrumenten zu reden/ vnter welchen die Orgel
 bishero billich den vorzug behalten / als die alle andere Ins-
 trument mit der gravitet übertrifft / dieweil man auff
 zweyen Manualen vnnnd dem Pedal / so gemeiniglich alle
 ganze Werck haben/gnugsam raum hat/zu mancherley ab-
 wechßlung/vnnnd gibt jr ein sonderliche herzliche zier/das im
 Pedal ein tieffer starcker Bass inn sonderheit geführt / mit
 dem Bass im Manual kan abgewechselt werden/sonderlich
 wann also der Choral perfect, vnverhindert der andern
 stin/richtig vnd deutlich für sich geführt vnd gehört wirdt.
 So kan mans auch sonst in mancherley vnterschiedliche
 Stinwerck / bey so vil hundert Pfeiffen/die es hat/vilmals
 verändern / doch sindt es alles / wie oben gemeldet/nur heus-
 lende Flöten / oder schnarrende Regalpfeiffen / welche
 man durch den zwang des Windes/am außgang / wol etlis-
 cher massen verändern/denselben aber im eingang/ zur leutz-
 ten oder stillen/nicht zwingen noch moderirn kan/wie durch
 des Menschen blasen mit den Lebsen des Munds geschicht/
 sondern so bald das ventill,durch druckung des clavis,ge-
 öffnet/wischt der Wind / wie er auß dem Blasbalg kompt/
 durch die Zellen vnd Pfeiffen hindurch / ohn einiges zu ruck
 halten/vnd bleibt die Pfeiffen vnverändert/ ein mal wie das
 ander mal/in einem gleichen Ton/still oder laut/ist auch vns-
 möglich dem Wind zugeben oder zunemen / man drucke
 gleich den clavam starck oder leiß nider. Was aber diß für
 ein grosses vitium sey / der moderation in den Stimmen
 zuentberen / das will ich die berichten lassen / so in den Cas-
 pellen die jungen Cantores pflegen abzurichten / vnd kan
 es zwar auch sonst ein jeder/der schon kein Musica versteht
 heil

het/leichtlich den gemeinen reden nach/ vrtheilen/was es für ein übelstand ist/wann ein Orator oder Prediger / der auch sonst von Natur ein gerade / reine/gute helle stimm hat/die selbige nicht moderirt/noch die accentus nach den affecten movirt/ sondern immer fort aneinander/inn einem gleichen Ton dahin redet / fürwar es ist verdrießlich zu hören/vnd des Menschen Natur gleich zu wider. Noch vil mehr geschicht solches im musiciern / da man nicht allein auff den Concentum, sondern auch auff die liebliche moderation/ so wol der Musica Instrumentali, als vocali, achtung gibe. Vnd ob man wol sagen möchte / die Orgeln köndten durch ab vnd zuziehung der Register/auch moderirt/still oder laut gemacht werden/so gilt doch dasselbige hie nichts/ vnd bleibt die moderatio inn einen weg als den andern / die Pfeiffen sind still oder laut/dahinden / dieweil man derselben stimme weder nemen noch geben kan. Vnd in disem Bericht will ich alle Instrument von Pfeiffen/ es seyen Positif / Portatif/ Regal/ oder wie mans sonst nennen mag / begriffen haben.

Was die andern clavirten Instrument mit Seitten betrifft/ sage ich erstlich/vom vntersten/ als dem Clavicordio anzufahen/ob dasselbige wol für das geringste Schuler Instrument geachtet wird/weil es gar still ist/ das es doch fast mehr tugenden in sich hat / als die andern. Dann die obangezogene Moderation / kan man noch etlicher massen darauff haben/vnd den laut/ nach dem man starck oder leiß auff den clavem druckt / stiller oder leuter machen / allein daß der sonus sich auch widerumb verleurt wie auff der Lauten. Die andern Instrument von Seitten / als Clavizimbula,

zimbula, Virginal, Harpfiordia &c. wil ich alle mit gleichem Bericht abgefertiget haben/ vnd sag summariter/ daß sie alle dem vil angezognen mangel der Moderation / vnd daß sie den sonum nicht continuiren / vnterworffen / vnd derhalben / weil sich nicht leidet ein gravitetische Musica das mit zuführen / zur devotion gar nicht tüglich sein. Ich muß gleichwol das auch melden / wie ich auff ein zeit einen Zouikum rhümen höret / daß er auff einem jeden gemeinen Instrument wolt laut oder still schlagen / da ers aber præstirn solte / war sein laut schlagen anderst nichts / dann daß er mit voller Hand / vil griff geschwind auff einander thet / vnd ein geräusch machet / wann es aber still sein solt / thet er blosser griff / so langsam auff einander / das allezeit der erste verschwandt / ehe der ander kam / diser grossen Kunst war wol zu lachen.

Diser grosse mangel vnd gebrechen der Moderation an allen clavirten Instrumenten / ist bißher von niemand geantet worden / sondern ein jeder hat es / wie ers von alters her gefunden / also bleiben lassen / vnd für vnmüglich gehalten / daß etwas bessers zuerdencken were / daher die Instrumentisten / von den Lautenisten offte deßhalben vexationes (wie ich dann / als ich noch ein Lautenschuler gewest / auch darzu geholffen) einnemen müssen / daß mich noch heutigs tags verwundert / wie doch in so langer zeit / vnter so vil fürtrefflichen Instrumentisten / aller Nationen / keiner gewesen / der disen gebrechen gemercket / vnd dem zu helffen nachgedacht. Man hat sich aber / inn der von tag zu tag höher gestiegenen Musica, vnd überflus derselben / als mit neuen

D sachen!

sachen / dermassen vergaßte / das man darbey des nötigsten /
als der zier im Clavier / vergessen. 17
Ob nun wol die Musica mein Beruff vnd Profession /
wie oben gemeldet / nicht ist : So hat mich doch / weil ich mich
derselben auch zu meinem lust vnd ergetzigkeit gebrauchet
dazu bewegt / den sachen nachzudenckē / wie oberzeltẽ man
gel der Moderation auch im Clavier zu helffen sein möchtel
vnd hab dasselbig / nach dem ich vnter allen Sonis oder Res
sonanzen / die lieblichst / angenehmst / nemlich die Geigenart / so
der Menschliche stin am ehnlichsten ist / hiezu erwöhlet / mit
der hülff Gottes / gleichwol auch nicht ohne grosse mühe
vnd kosten / durch vil gemachte Muster vnd Probstuck / end
lich in ein solch Werck / so / wie sonst ein ander gemein ges
piß Instrument oder Clavizimbl / geformirt / auch nicht
größer ist / vnd leichtlich hin vnd her auff einen Tisch mit
geringem raum gesetzt / oder gar also ganz über Land geführet
werdē kan / gebracht / daran die Resonanz / wie oben gemeldet /
den Geigen so ehnlich vñ gleich / das man auch fast kein vnt
terscheid höret / allein das es vmb weniger stimmens vnd
abreiffens der Schäfen seitten willen / mit seitten von Mes
tall / als Messig vnd Stahel bezogen / die einen reinern vnd
schärpffern laut von sich geben / Welchen laut man dan
noch / ob jeder Clavis wol nur ein einzige seitten hat / doch
gleichwol so starck machē kan / das mans auch in einer gros
sen weiten Kirchen zur Chormusica gebrauchen vnd hören
mag. Hergegen ist es an jme selbst auch so still / wann mans
haben wil / das es auch in einem kleinẽ Gemach oder Saal
ganz lieblich zu hören / vnd vnter allen Instrumenten / leis
tes füglicher in Concerten zu der Menschen stin zuge
brauchen /

brauchen/ als dises/ Dieweil es derselben/ wie gemeldet/ nicht
 allein am laut ehnlich/ sondern auch mit den accenten vnd
 affecten, darnach regiert/ vnd darzu gar bequem appliciert
 werden kan/ ohne alles ab oder zuziehen der Register/ allein
 durch ein freye Hand/ nach dem man den clavem hart oder
 kind drucket/ ebner massen/ wie mit dem Bogen auf der Geis-
 gen geschicht/ vnd continuirt die seitten auch jren sonum so
 lang/ bis man die Finger von dem clave widerumb auffges-
 hen lest. Wiewol nun ein geübte Hand hierzu gehört/ wann
 man ihme sein rechte art der moderation oder contem-
 perament geben will: So kan doch ein jeder/ der nur ein
 leichte vnd stette Hand hat/ sich dessen auch gar wol ge-
 brauchen/ vnd ob es wol/ wie gemeldet/ nur ein einziges
 Stimmwerck von seitten hat/ so kan es doch auff mancherley
 art/ den Lauten vnd andern Instrumenten gleich/ verändert/
 auch so gut/ oder besser/ als die Pfeiffwerck/ allein von freyer
 Hand tremuliert werden. Das Clavier ist an jme selbst gar
 kind/ vnd fällt so leicht/ daß man auch den clavem so leicht
 nicht anrüren kan/ es reget sich die seitten/ welches zu den
 mordanten/ cadensen vnd coloratur/ fast bequem/ sonder-
 lich aber einen Echo darauff zu machen/ deßgleichen ad
 Choros, selbstn gegeneinander zu respondirn/ da der eine
 Chor still vorsingt/ vnd der ander stärker darauf antwortet/
 bis es endlich mit einer gravitet alles zusammen fellt. Dis
 kan auff disem Instrument besser geschehen/ dieweil es ei-
 ner allein nach seinem willen regiert/ als wann sechs oder
 acht Geiger beyeinander seyen/ die nicht allezeit so genau
 acht auff einander geben/ auch selten alle Geigen so just zus-
 sammen accordirt bleiben. In Summa/ es kan mit warheit

gesagt werden / das diß Instrument aller vortzehler an-
derer Instrument mangel vnd gebrechen gefreyet sey / vnd
ihme allein noch fehlet / das es den Text nicht außsprechen
kan / Wiewol dannaoh der Organist seine affectus so weit
kan zuverstehen geben / das man mercket / ob in seinem geist
gravitetische / fröliche / melancholische / traurige oder leicht-
sinnige gedanken stecken. Neben disem allen / hat es auch
inn sich ein natürliche Feldmusic von Trommetten vnd
Heerbaucken / also das kein vnterscheid zwischen derselben
vnd diser / als allein / das dise in der Kammer freundlicher
ist / inn welchem auch ein sondere geheimnuß steckt / das die
zwey extrema inn der Musica, als nemlich die Geigen / so
für die lieblichst / die Drummel vnd Paucken aber für die
schrecklichst vnd grausamste stimme gehalten wirdt / inn dis-
sem Instrument dermassen zusammen accordiert werden /
das es lustig zu hören / vnd ein frölich gemüth erwecket.

Ob ich nun wol gehofft / alle Organisten vnd Instru-
mentisten / solten mit diser neuen Invention / dardurch sie
von der vexation / wegen der moderation / wie hievor gemel-
det / erledigt / gefrolocket vnd triumphirt / mir auch dessen ewi-
gen danck gesagt haben : So vernim ich doch / das es von
etlichen / die irer schwerer noch vngebrochner Hand vñ Fing-
ger nicht mächtig sein / dieselben zu reprimirn oder zu coher-
cirn / weil es jnen nit lauten wil / vnd sie sich mit ihren groben
Köpffen darein nicht richten können / verachtet / vnd wol
gar geschändet wirdt / als sey es ein Instrument / so grosser
mühe zu vnterhalten bedörffe / darauff auch nicht ein jeder
schlagen oder spilen könne / gleich als were der mangel am
Instrument / wie die Feder an der schrift schuldig sein muß
wann

wann der Schreiber nicht gut ist. Vnnd geschicht in disem fall dem Instrument / was die vnterhaltung belangt / vnsgütlich / dann sie vil leichter / als eines andern gemeinen Instruments ist. Also ist auch diß ein falsch fürgeben / als solt nicht ein jeder darauff schlagen können / da es doch kein besonders / sonder ein gemein Clavier / wie alle andere Instrument hat / allein das es einem besser vnd reiner lautt als dem andern / inn massen dann auff der Lauten / vnd andern Instrumenten mehr / dergleichen geschicht.

Es solten solche grobe Gesellen sich aber billich schämen / daß sie / wann man ihnen noch fürwerffen kan / Ob sie sich gleich in irem sinn für künstlich achten / vnd vil gerümpels machen können / jedoch von der Moderation der stimmen vnd Resonanz nichts wissen / noch dieselben in tactu, oder iren Fingern haben / daher sie auch keine rechte vollkommene Musici genennet / Sondern vil mehr den hülznen Organisten / mit hülzen Fingern / wie mans etwan an die selbstschlagenden Instrument zu machen pflegt / verglichen werden können. Ich rede aber jetzt nicht von denen / welchen diß Werck noch unbekannt ist / vnd sich nicht bald im ersten angriff darein schicken können. Dann weil alle Instrumentisten / bißher von Jugend auff gewohnt sind / den clavem nicht ehe zu verlassen / biß er vnten auffligt / welchs doch auch nicht sein soll / dises Instrument aber / von wegen der Moderation / solches nicht leidet / sondern ein freye Hand haben wil / so kompt es sie gleichwol anfänglich / noch vngeübt / vnd vnerfahren / etwas schwerlich an / aber wann man dessen gewohnt / ist die Moderation / daß man die seitten nach wol gefallen meistern kan vnter den Fingern / so anmutig vnd

angenehm / daß man sich dessen viel lieber gebraucht / als der
andern gemeinen Instrumenten / welche / wie gut sie auch
immer an der Resonanz sein / gleich grob vnd rauch darge-
gen zu hören.

Es muß aber des *Hexa* Christi Spruch / Mat-
thæi am dreizehenden capitel / daß ein Prophet niergend we-
niger gilt dann inn seinem Vatterland / an mir vnd disent
meinem Werck auch erfüllt werden. Doch getrost ich mich /
das dainoch frembde Nationes, sonderlich Italiäner / de-
nen man den vorzug inn der Musica, daß sie die lieblichkeit
derselben am besten verstehen vnd gebrauchen / billich lassen
muß / wann sie diß Instrument (recht gebraucht) hören / sich
darob verwundern / vnd bekennen / daß sie es für vnmüglich
gehalten / so weit zu bringen / vnd ist jnen gleich selzam / daß
die Teutschen disen sachen fleissiger nachdencken sollen / als
bisher von jnen oder andern Nationen geschehen / sie halten
auch dafür / das es in Italia in weit grössern Wirden wür-
de gehalten werden.

Solches alles habe ich auß keinem vitios affect, son-
dern allein auß einem lautern wolgemeinten eifer zur Mu-
sica, dieselb befürdern zu helffen / an tag gegeben / dieweil ich
gesehen / wie jetzt von wenig Jaren hero / die Musica, durch
grossen fleiß vnd eifer der Componisten / so hoch gestiegen /
daß sie auch die alte art gleich gar außgewischt / vnd / so vil
suavitatem anlangt / ein neue / zuvor noch vnerhörte / Man-
nier eingeführet. Vnd sich also gebüren wollen / zu dersel-
ben reformirten Musica, auch die Instrumenta von den
gebrechen / so dise der Componisten gesuchte lieblichkeit ver-
hindern / zu purgieren / damit man solche zu der Musica vo-
cali,

16.

cali, derselben gemäß / wie etwan inn den Concerten geschicht / füglich applicirn müge. Wie dann die Instrumentalis Musica, weder inn noch auffer der Kirchen / in solenni actu, ohne die Menschlichen stimmen / durch welche / wann sie den Text außspricht / man wissen kan / was man singet oder musiciert / nimmermehr recht gebraucht wirdt. Der hoffnung / es werde sich der danck / für disen meinen fleiß / mühe / vnnnd vil darauff gewendten kosten / noch hernach / wann ich nicht mehr im Leben bin / finden / vnd meines Namens im besten gedacht werden. Diß mein Werck / will ich / für die mir von Gott hierzu mitgetheilte Gnad / zu schuldiger danckbarkeit / hinwiderumb Sacris dedicirt haben / da es aber zu andern solt gebraucht werden / dessen entbrochen sein / vnnnd nichts entgelten. Vale.